

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Jähnborn, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültitz-Roitzschen, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Nieberwartha, Oberhermsdorf, Bohrtdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 48.

Donnerstag, den 30. April 1908.

67. Jahrg.

Nachdem im Jahre 1906 und 1907 in verschiedenen Teilen des Bezirks der Nonnenfalter in größeren Mengen aufgetreten ist, sieht zu befürchten, daß sich die Gefahr dieses Jahr in verstärktem Maße wiederholen wird.

Auf Grund des Gesetzes, den Schutz der Waldungen gegen schädliche Insekten betreffend, vom 17. Juli 1876 wird daher — um zunächst einen Ueberblick über den Umfang des Auftretens des Schädlings zu gewinnen — nach Eintreten der wärmeren Witterung hiermit angeordnet, daß alle Waldbesitzer des Bezirks ungesäumt nach Erscheinen dieser Bekanntmachung in ihren Beständen nach Nonnenfaltern bezw. Raupenspiegeln suchen.

Zu diesem Zwecke sind Probedäume zu fällen, pro ha etwa 3-4 Stück. Diese Bäume sind tief am Boden abzuschneiden, zu entasten und dann die Rindenschuppen vorsichtig und über untergelegten Luchern abzulösen, zu entsaften und Borkenschnuppe einzeln. Dabei ist jede Ritze nach vorherigem Ausschneiden genau nachzusehen. Die gefundenen Eier und Räumchen sind in verschließbaren Glas- und Blechbehältnissen aufzubewahren, damit nach Befinden ihre Einsendung an Sachverständige erfolgen kann.

Die Nonnenfalter erscheinen etwa stecknadelkopfgroß, graubraunlich in Ösfüßen von 10-100 Stück. Die Spiegel sind ungefähr talergroße Ansammlungen junger etwa 1/2 cm großer Räumchen.

Die Herren Bürgermeister zu Siebenlehn und Wilsdruff, sowie die Herren Gemeindevorstände werden angewiesen, diese Arbeiten unter eigener Verantwortlichkeit zu überwachen und bis

15. Mai dieses Jahres

anher anzuzeigen, ob und in welchem Umfange Eier und Spiegel festgestellt worden sind. Fehlscheine sind einzureichen.

Die sämtlichen Herren Gutsvorsteher haben diesen Anordnungen hinsichtlich der in den Gutbezirken vorhandenen Waldungen gleichfalls nachzugehen und die verlangten Anzeigen oder Fehlscheine binnen gleicher Frist einzureichen.

Die Bezirksförsterei erhält hierdurch Befehl, die Ortsbehörden bei Ueberwachung der Ausführung der angeordneten Arbeiten zu unterstützen.

Die Nichtbefolgung der getroffenen Anordnungen ist nach Maßgabe des oben angeführten Gesetzes mit Geldstrafe bis 150 M. zu ahnden. Die notwendigen Arbeiten werden auf Kosten der Säumnigen bewirkt werden.

Weissen, am 27. April 1908.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Obsternte.

Um den beim Einerten von Obst und namentlich von Erdbeeren, Beerenobst und Kirschen vielfach beobachteten Mischständen nach Möglichkeit vorzubeugen, sieht sich die Königl. Amtshauptmannschaft aus gesundheitspolizeilichen Gründen veranlaßt, nach erfolgter Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes zu verordnen:

§ 1.

Abgenommenes Obst, das für den Handel bestimmt ist, darf nicht in einem Raume aufbewahrt werden, wo Menschen über Nacht oder tagsüber zu Wohnzwecken sich aufhalten.

Deshalb müssen in Obstbuden die Räume, in welchen das Obst aufbewahrt wird, von den Wohn- und Schlafräumen durch eine bis an die Decke reichende, fest gefugte oder sonst dicht geschlossene Bretterwand von einander getrennt werden.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 29. April.

Deutsches Reich.

Die Staatsanwaltschaft und Fürst Gulenburg.

Es wurde mitgeteilt, daß die Berliner Staatsanwaltschaft sich bereits seit längerer Zeit mit der Anschuldigung des Meineides gegen den Fürsten Gulenburg beschäftigt habe. Die „N. O. C.“ bringt hierzu aus „unantastbarer Quelle“ eine Mitteilung, für welche ihr die Verantwortung überlassen bleiben muß:

Das ist allerdings insoweit richtig, als die Staatsanwaltschaft das Berliner Polizeipräsidium ersucht hatte, den Fürsten Gulenburg selbst zu Verhörungen über die gegen ihn vorliegenden Beschuldigungen zu bitten. Dies geschah auf folgende Weise: Der Kriminalkommissar Hans von Treskow erhielt den Auftrag, im Namen seiner vorgesetzten Behörde anzufragen, ob sein Besuch dem Fürsten Gulenburg genehm sei. Die Antwort lautete bejahend. Kriminalkommissar von Treskow hatte den Befehl von seiner vorgesetzten Behörde, bei seiner Mission gesellschaftliche Formen zu wahren, wie sie sonst wohl bei kriminellen Ermittlungen so schwerwiegender Art noch nie üblich gewesen sein dürften. So kam es, daß ein Kriminalkommissar gezwungenermaßen die Gastfreundschaft — Speise, Trank und Unterhaltung — eines Mannes genießen mußte, mit dem sich nach dem Ergebnisse des Münchener Harden-Prozesses ein preussischer Offizier schwerlich an einen Tisch setzen würde.

Oberstaatsanwalt Dr. Henkel hat inzwischen einem Interwiewer erklärt, daß ihm von einer Erschütterung seiner Stellung nichts bekannt sei, und hinzufügt: „Jedenfalls bin ich mir bewußt, daß die Staatsanwaltschaft in keiner

Weise ihre Pflicht versäumt hat, ich habe auch nicht bemerkt, daß an mir übergeordneter Stelle eine gegenteilige Auffassung bestände.“ — Nach der Behauptung der „N. O. C.“ sollte der Rechtsbeistand des Fürsten Gulenburg, Geh. Justizrat Baemel, gegenüber einem Berichterstatter deutlich seinen Glauben an die Richtigkeit der Münchener Zeugenaussagen ausgedrückt haben. Hierzu schreibt der „Deutschen Tageszeit.“ Geh. Justizrat Baemel:

„Es ist unklar, daß ich dem Berichterstatter der „N. O. C.“ gegenüber irgend eine Aeußerung getan habe, die auch nur dem Sinne nach dahin gedeutet werden könnte, daß ich die von den Zeugen Riedel und Ernst in dem Münchener Prozeß gemachten Aussagen für wahr hielt. Ich habe den betreffenden Herrn gegenüber vielmehr meine gegenteilige Auffassung in unzweideutigen Worten zum Ausdruck gebracht.“

Eine scharfe Kritik über den Wert des Soldatenbrotes

fällt Oberhabsarzt Professor Dr. Bischoff in der „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten“. Zunächst macht er diesem Nahrungsmittel den Vorwurf, daß es nicht gut bekömmlich ist, und zwar liegt das in erster Linie an dem Gehalt an Mele. „Der Gehalt an ausnahmsweise Eiweiß (Protein) ist zu gering, so daß es für die Deckung des Eiweißbedarfes nicht von erheblicher Bedeutung ist, und außerdem wird ein großer Teil durch den Darm unbenutzt ausgeschieden. Ferner bewirkt der große Melegehalt auch Beeinträchtigungen der Verdauungsorgane. Der hohe Zellulosegehalt führt zu Gärungen, wodurch eine Reizung des Darmkanals bewirkt wird. Die von dem sogenannten Bäckerbrot abweichende Beschaffenheit des Soldatenbrotes ruft häufig Magenstörungen hervor, weshalb die Zahl der Magen- und Darmkrankheiten bei der Truppe eine recht beträchtliche ist.

§ 2. Die zur Aufbewahrung des abgenommenen Obstes dienenden Behältnisse und Räume müssen stets so sauber gehalten werden, wie es den Umständen nach möglich ist.

Zum Zudecken gefüllter Obstkörbe dürfen keine getragenen Kleidungsstücke verwendet werden. Die Körbe sind vielmehr entweder mit reinem Stroh oder Raub oder mit stets sauber zu haltenden, waschbaren Stoffen zuzudecken.

Gefüllte und leere Verkaufkörbe sind, soweit sie nicht in einem für Hunde und andere Haustiere unzugänglichen Raume stehen, auf mindestens 50 cm hohen Gestellen aufzubewahren.

Die zum Handverkauf benutzten Gefäße und Geschirre müssen stets in sauberem Zustande gehalten werden.

§ 3.

In jeder Obstbude, welche als Aufenthaltsraum für den Unternehmer oder dessen Bedienstete und Arbeiter dient, ist Gelegenheit zum Waschen der Hände zu bieten. Wasser, Seife und saubere Handtücher müssen daher stets in genügender Menge vorhanden sein. Der Unternehmer und dessen Vertreter sind gehalten, dafür zu sorgen, daß die beim Obstplücken und Obsthandel beschäftigten Personen von der Waschanlage Gebrauch machen.

§ 4.

Jede Verunreinigung der Obstbuden und ihrer Umgebung, sowie der Plätze, wo Obst zum Verpacken und zum Versand aufgestapelt wird, ist verboten.

Mit Hautkrankheiten behaftete Personen dürfen beim Obstplücken und Obsthandel nicht verwendet werden.

§ 5.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geld bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

§ 6.

Diese Bestimmungen treten am 15. Mai 1908 in Kraft. Weissen, am 22. April 1908.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 30. April 1908, nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus. Wilsdruff, den 29. April 1908.

Der Bürgermeister. Kahlenberger.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag, den 30. d. Mts.,

von vormittags 8 Uhr ab

Rindfleisch in rohem Zustande. Preis 35 Pfg. pro Pfund.

Eine weitere Gefahr besteht darin, daß nach Bischoff durch diese Reizungen sogar Blinddarmentzündungen hervorgerufen werden können. — Es erscheint nötig, daß die Militärverwaltung solchen Urteilen aus den Reihen der Militärärzte sobald wie möglich Rechnung trägt und für Abhilfe sorgt.

Eine Aeußerung Liebknechts über die Soldaten,

die er als zweibeinige Tiere in Uniform bezeichnete, ist von der Sozialdemokratie als Unwahrheit leidenschaftlich bestritten worden. Wie so oft, zeigt sich auch hier wieder, wie wenig man die sozialdemokratische Entrüstung als bare Münze nehmen kann, denn in Nr. 71 des Liebknechtschen „Volksstaat“ von 1873 heißt es wörtlich:

„Daß der Mensch, der keine Uniform trägt, im Militärstaat nur als ein halber Mensch gilt — wir wollten sagen, daß das zweibeinige Tier, welches keine Uniform trägt, nur halb soviel gilt wie das uniformtragende zweibeinige Tier — denn Menschen kennt der Militärstaat nicht — wird uns jetzt gelegentlich der Cholera wieder recht deutlich vor-demonstriert.“

Der kirchliche Starrsinn,

so wird aus Baden geschrieben, hat sich wieder einmal in besonders krasser Weise in Muggensturm bei Rastatt gezeigt. Dort starb eine katholische Frau, die vor Jahren einen geschiedenen Mann geheiratet und in musterhafter Ehe mit ihm gelebt hatte. Der katholische Pfarrer hatte ein Einsehen und telegraphierte nach Freiburg an das erzbischöfliche Ordinariat, ob er die Frau kirchlich beerdigen dürfe. Die Antwort der Kurie lautete schroff ablehnend. Der protestantische Geistliche hat dann der von ihrer Kirche Geachteten den letzten Liebesdienst erwiesen und auf seine Gebühren verzichtet.

Eine hübsche Stilblüte

steht im „Regensburger Morgenblatt“. Es meldet Bobbielshaus' Ankunft in Bodenwöhr in der Oberpfalz zur Auerhahnjagd und bemerkt, der Minister werde noch zwei Tage der Auerhahnjagd obliegen. Bobbielshaus wird nicht mehr.

Ausland.

Das Schiffsunglück an der Insel Wight.

An der Westküste der Insel Wight sind der englische Kreuzer „Gladiator“ und das amerikanische Postschiff „St. Paul“ im Schneesturm zusammengestoßen. Der „Gladiator“ liegt in seichtem Wasser und ist ein vollständiges Wrack. Er liegt tiefer als beim Fort Victoria. Es scheint, daß unmittelbar nach dem Zusammenstoß die Kessel geplatzt sind, wodurch zahlreiche Verwundungen unter den Heizern veranlaßt wurden. Als der „Gladiator“, in dessen Steuerbordseite ein Loch gerissen wurde, durch das man mit einem Zweigelpann fahren konnte, sich erst auf die Seite legte und dann unter Einfluß des Sturmes ganz umschlug, flüchtete die Mannschaft auf den Kiel des Dampfers und wartete auf Befehl, das Ruder des Schiffe des Tapferen anstimmend. Während es nur möglich war, einzelne Personen vom „Gladiator“ herunterzulassen, begannen bald die Boote des „St. Paul“ und solche von der Küste, wo man durch den furchtbaren Krach des Zusammenstoßes auf das Unglück aufmerksam geworden war, das Rettungswerk. Sie liefen zunächst die Mannschaft auf, die zum Teil beim Umschlagen des „Gladiator“ ins Wasser geschleudert oder gesprungen war. Der „St. Paul“ hielt sich 1 1/2 Stunden noch an der Stelle auf und tat, was nur irgend möglich war, um der Mannschaft des „Gladiator“ Hilfe zu leisten. Eine amtliche Liste verzeichnete 4 Tote, 7 Verwundete und 21 Vermisste, jedoch mit dem Zusatz, daß die Zahl der Fehlenden insgesamt 34 betragen dürfte, die vermutlich alle ertrunken sind. Nur dem Umstande, daß sich der „Gladiator“ im Augenblick des Unfalls an einer ziemlich seichten Stelle des Solent befand, ist es zu danken, daß der Kreuzer, der sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß mit einem furchtbaren Led völlig auf die Seite legte, nicht gesunken und der Verlust an Menschenleben nicht noch viel größer gewesen ist. Als Besatzung hatte der „Gladiator“ 450 Offiziere und Mannschaften an Bord. Das Schicksal der Verunglückten ruft um so allgemeinere Teilnahme hervor, als der „Gladiator“ sich unlängst bei den Rettungsarbeiten um den untergegangenen Torpedobootzerstörer „Tiger“ besonders hervorgetan hat. Die Fahrgäste des „St. Paul“ bekunden, daß dieses Schiff außerordentlich langsam dampfte, während der „Gladiator“, der aus Portland kam und in Portsmouth anlaufen sollte, zwar vorsichtig aber doch schneller fuhr. Der Kommandant des „Gladiator“ ließ dem Führer des „St. Paul“ seinen Dank für die seinem Schiffe gewährte Hilfe aussprechen.

Der Uebertritt einer evangelischen Fürstin zum griechisch-katholischen Glauben.

Eine seltene Ausnahme von der wenig würdigen Gepflogenheit evangelischer Prinzessinnen, bei der Heirat zu dem Glauben des Gatten überzutreten, bildete bisher die Gattin des russischen Großfürsten Wladimir, Großfürstin Maria Pawlowna, eine geborene Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, die dem evangelischen Glauben auch nach ihrer Vermählung mit dem Großfürsten treu blieb. Um so mehr muß es überraschen, wenn jetzt aus Petersburg gemeldet wird, daß die Großfürstin am Donnerstag zum griechisch-orthodoxen Glauben übertrat. Es müssen ganz besondere Gründe vorgelegen haben, wenn die Großfürstin sich jetzt, nachdem sie 34 Jahre als Protestantin an der Seite ihres griechisch-orthodoxen Gemahls gelebt hat, plötzlich zum Uebertritt entschloß. Als 1874 die Ehe der Prinzessin Maria zu Mecklenburg mit dem Großfürsten Wladimir geschlossen werden sollte, wurde freilich schon damals der Uebertritt der Prinzessin zur griechischen Kirche von russischer Seite gefordert. Der Vater der Prinzessin, Großherzog Friedrich Franz II., lehnte jedoch diese Forderung rundweg ab und erklärte, daß man auf mecklenburgischer Seite lieber auf das Heiratverweh verzichten, als den Uebertritt der Prinzessin zulassen werde. Dadurch setzte er es denn auch durch, daß von russischer Seite die Forderung fallen gelassen wurde. Die Hochzeit fand am 16. August 1874 statt, und die Großfürstin blieb evangelisch. Auch später nach dem 1890 erfolgten Tode ihres Vaters ist sie wieder von einem Uebertritt der Großfürstin die Rede gewesen, trotzdem natürlich die vier Kinder des Großfürstenpaars, Großfürst Kyryll, neuerdings der Gatte der geschiedenen Großherzogin Viktoria Melitta von Hessen, Großfürst Boris, Großfürst Andreas und Großfürstin Helena, seit 1902 mit dem Prinzen Nikolaus von Griechenland vermählt, im griechisch-orthodoxen Glauben erzogen wurden. Um so mehr muß es überraschen, wenn die Großfürstin, die nach dem „L. N. N.“ am Sonnabend der nächsten Woche ihr 54. Lebensjahr vollendet, in so hohem Alter doch noch sich zum Uebertritt entschloß. Für die evangelischen Deutschen ist es ein beschämendes Gefühl, daß auch jetzt wieder die Fälle, in denen Prinzessinnen evangelischer Fürstentümer infolge einer Ehe ihren Glauben wechselten, um einen vermehrt sind. Von allen deutschen Prinzessinnen, die sich mit Andersgläubigen vermählten, dürfte jetzt die Fürstin Ferdinand von Bulgarien, geborene Eleonore von Neuchâtel, die einzige sein, die nicht zu der Konfession ihres Gemahls übertrat. Während sich umgekehrt kaum ein Fall anführen läßt, in dem eine andersgläubige Prinzessin durch eine Ehe zum Uebertritt zum evangelischen Glauben veranlaßt wurde.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verzeiße für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. April.

— **Offiziere und Freimaurerlogen.** Im Königreich Sachsen war es im Gegensatz zu Preußen bisher den Offizieren verboten, dem Freimaurerbunde beizutreten. Auf Befehl dieses Bundes hat Se. Majestät

der König jetzt das seit 1852 bestehende Verbot aufgehoben. Die Freimaurerlogen verfolgen bekanntlich keinerlei politische Zwecke, sondern treiben nur werktätige Liebe.

— **Einen heftigen Zusammenstoß** gab es gestern in der zweiten Kammer bei der Schlussberatung über den Umbau des Bahnhofs Annaberg zwischen dem Finanzminister Dr. v. Rieger und dem freiständigen Abgeordneten Koch, der dem Minister vorwarf, daß er nicht richtig unterrichtet sei, und Günther, der seinem Fraktionsgenossen lebhaft sekundierte. Der Minister lehnte es ab, auf die Äußerungen Kochs einzugehen und verließ den Saal.

Im einzelnen ist darüber zu berichten: Abg. Fischerlich-Geyer (kons.) berichtet über Tit. 28 des außerordentlichen Etats für 1908/09, Umbau des Bahnhofs Annaberg betreffend: Eine Vergrößerung der Güterverkehrsstelle sei zur Zeit nicht in Aussicht genommen, sondern nur eine Erweiterung des Personenbahnhofs durch Herstellung eines Zwischenbahnsteigs. Die Arbeiten seien dringend notwendig, und die Deputation beantrage, die geforderte Summe von 208000 Mark nach der Vorlage zu bewilligen.

Abg. Koch-Annaberg (frei): Daß der Personenhauptverkehr von der größten Stadt im Erzgebirge nach Buchholz-Kunnersdorf verlegt worden sei, bleibe für alle Erzgebirgler ein Rätsel. Es sei das gerade so, als wenn man den Dresdner Hauptbahnhof nach Pöschappel hätte verlegen wollen. Er frage, mit welchem Rechte die Regierung solch einschneidende Veränderungen vorgenommen habe, und zwar ohne vorher mit den Behörden Annabergs auch nur die geringste Rücksprache zu nehmen. (Abg. Günther ruft: Unglaublich!) Als man den Schöpfer der „genialen“ Bahnstoffsanlage, Oberbaurat Andra, gefragt habe, wie es möglich gewesen sei, alles so geheim zu erledigen, habe dieser geantwortet: „Ja, in Annaberg durfte das nicht bekannt werden. Jeder Beamte, der etwas davon in die Öffentlichkeit gebracht hätte, wäre hinausgeschossen.“ (Hört, hört! links.) In dieser Weise habe man die Interessen Annabergs mit Füßen getreten. Den Petitionen gegenüber habe man nur ein Lächeln gehabt. Man brauche weder Jurist, noch Techniker, noch Staatsbeamter zu sein, um einzusehen, daß der neue Bahnhof eine gänzlich verfehlte Anlage sei. Eine Rampe sei zusammengebrochen, als der erste Wagen darüber fuhr. Die Ruinen lägen heute noch da. Bei den Umbauten auf dem verwaisten Annaberg Bahnhofs möchte darauf Rücksicht genommen werden, daß der verlegte Personenhauptverkehr wieder nach Annaberg komme. Seit der Verlegung des Hauptbahnhofs nach Buchholz habe Annaberg um 500 Einwohner abgenommen. Redner kommt dann auf die ungünstigen Fahrpläne zu sprechen und meint, die schlechtesten Verkehrsverhältnisse Deutschlands befänden in Sachsen.

Minister Dr. v. Rieger: Der Vorredner habe eine Angelegenheit berührt, die als erledigt gelten müsse. Die Verhandlungen seien in voller Öffentlichkeit in Annaberg und hier geführt worden und die Sache mit voller Zustimmung der Stände zur Ausführung gekommen. Er könne es nicht zugeben, daß etwas Heimliches vorgekommen sei. Bei den Vorgängen spiele übrigens die alte Manekne zwischen Annaberg und Buchholz mit. (Abg. Koch ruft: Das ist falsch!) Darauf glaubte er ein gutes Teil der Animosität des Vorredners zurückführen zu können. Die Behauptung Kochs, der Fahrplan sei ungünstig, sei nicht wahr, obgleich er nicht glaube, daß Koch wesentlich etwas Falsches habe behaupten wollen. Die ganze Angelegenheit werde sehr zu Unrecht wieder aufgebauscht.

Abg. Koch: Er hege Zweifel an der Richtigkeit der Behauptung, daß der Minister vor Anlegung des neuen Buchholzer Bahnhofs mit dem Annaberg Bürgermeister verhandelt und dieser sein Einverständnis zu den vorgeschlagenen Änderungen erklärt habe. Es könnte dem Annaberg Bürgermeister schwer zu stehen kommen, wenn er etwa hinter dem Rücken der Bürgererschaft solche Abmachungen mit der Regierung getroffen hätte. Er (Redner) hege durchaus keine Animosität gegen Buchholz. Die Ausführungen des Vorredners ließen erkennen, daß er als Finanzminister und oberster Leiter der sächsischen Eisenbahnen von den Vorgängen in seiner Verwaltung nicht richtig unterrichtet sei. Es scheint ihm wirklich so zu sein, wie es behauptet werde, daß nämlich für den Finanzminister die Blätter nur dazu vorhanden seien, um in den Papierkorb geworfen zu werden. Er scheine nichts zu lesen, sonst müßten ihm die eindringlichen Beschwerden des Erzgebirges über die neue Fahrplanordnung bekannt sein. Vielleicht werde er auch von seinen Beratern nicht richtig unterrichtet. Dann dürfe er sich aber nicht hinstellen und einem Abgeordneten sagen, daß die von ihm angeführten Tatsachen nicht der Wahrheit entsprächen. Dieses Vorgehen weise er ganz energisch zurück.

Finanzminister Dr. v. Rieger (in großer Erregung): Der Ton, den der Vorredner sich mir gegenüber erlaubt hat, verbietet es mir, auf seine Äußerungen näher einzugehen. Er hat mich aber falsch verstanden, wenn er annimmt, der Annaberg Bürgermeister hätte sich mit mir verständigt; ein Abkommen habe ich mit ihm nicht abgeschlossen, ich glaube sogar, er hat Bedenken gegen die neue Anlage geäußert.

Abg. Günther-Planen i. B. (frei): Für den Finanzminister habe gar kein Anlaß vorgelegen, den Ausführungen Kochs gegenüber einen derartigen Ton anzuschlagen. Der Minister sei in seinen Behauptungen so weit gegangen, daß sie einer Entgegnung so ähnlich läßen, wie ein Ei dem anderen. Eine Animosität zwischen Annaberg und Buchholz sei nicht vorhanden, wenigstens hätte der Minister eine solche nicht den Worten Kochs unterstellen dürfen. (Der Finanzminister verläßt während der Rede Günthers den Saal und kehrt nicht wieder zurück.) Redner erklärt dann, daß Abg. Koch zu seinem Vorgehen berechtigt sei.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. v. Seydewitz bemerkte, daß, abgesehen von den wenigen Tagen nach der Betriebsöffnung, der Verkehr auf dem Bahnhof Buchholz

keine Schwierigkeiten biete. Auch die Behauptung, daß Annaberg so gut wie ganz vom Fahrplane verschwunden sei, treffe nicht zu, wie schon die Fahrplanüberschriften erkennen ließen. Abg. Koch bringt eine Anzahl Fälle zur Sprache, die ihm zu berechtigten Klagen Anlaß gäben. Er habe also gar keine Verächtlichung, sich gegen die Angriffe des Ministers zu schützen.

Die Kammer bewilligt den Titel mit 208000 Mark nach der Vorlage.

— **Zwei Bekanntmachungen**, die die königliche Amtshauptmannschaft Meissen in der heutigen Nummer veröffentlicht, seien allen Beteiligten auch an dieser Stelle zur Nachachtung empfohlen. Die Publikationen betreffen die Bekämpfung des Nansenalters und hygienische Vorschriften für die Obhernte.

— Für die morgen, Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. König Albert-Stiftung betr.; 3. Besuch des vormaligen Ratsregistrator Herrn Jäger um Freigabe seiner Dienstkaution; 4. Besuch des Maschinen Herrn Kreschmar um Vohnerböschung; 5. Den Antrag auf Errichtung einer Drückstempelkasse für Wilsdruff betr.; 6. Antrag des Herrn Heinrich Vogel hier gehörenden Haus- und Gartengrundstücks. Hierauf geheime Sitzung.

— Von der Wilsdruffer Bezirkskasse des Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung in Dresden erhalten wir die folgende Mitteilung: Zwei Ereignisse waren es, welche in dem vergangenen 81. Vereinsjahr 1907 von besonderer Bedeutung für das Leben des Vereins waren. Zu der 30. Jahreshauptversammlung, welche am 28. Februar 1907 stattfand, wurde der Königl. Bezirksschulinspektor zu Dresden I, Herr Schulrat Dr. Briegel, in dankbarer Anerkennung seiner Förderung unserer gemeinnützigen Bestrebungen zum Ehrenmitgliede ernannt. Das zweite Ereignis, welches einen regen Schriftwechsel mit Behörden und Bezirkskassierern verursachte, war eine Verordnung des Königl. Unterrichtsministeriums an die Bezirksschulinspektionen Sachsen, nach welcher zur Errichtung von Schul- bez. Konfirmanden-Sparkassen Genehmigung eingeholt sei, die nur dann erteilt werden solle, wenn für „ausreichende Kontrolle gesorgt sei“. Da die Bedingungen, welche das Ministerium an die Verwaltung genannter Kassen stellt, in unserem Verein eine voll und ganz erfüllt, insbesondere die Sporer vor jedem Verluste geschützt sind, gelang es den ausführlichen Darlegungen des Vorsitzenden, Herrn Schuldirektor Meyer in Dresden, die Behörden von der Richtigkeit der Grundlage unseres Vereins zu überzeugen, sodas unser Verein von verschiedenen Bezirksschulinspektionen „als segensreiche Einrichtung in Anlehnung an die Volksschule“, „als ein Verein, dessen gemeinnütziges Wirken die Bezirksschulinspektion anerkennt“, „als kräftiger Hebel für die Gesamtheit der Bürgererschaft“, „als sehr gut dastehender und gut verwalteter Verein“, „als Vorbild und Muster für ähnliche Vereine“ u. s. f. bezeichnet wurde. Auch das königliche Ministerium erklärte, daß es unseren Bestrebungen durch obengenannte Verfügung keineswegs hemmend entgegengetreten wolle und die größte Aussicht als ausreichend im Sinne jener Generalverordnung anerkennen müsse. — So hat sich der Verein im verflossenen Jahre nicht nur das Vertrauen der Schulbehörden aufs neue erworben, sondern es hat sich auch seine Beliebigkeit bei Eltern und Erziehern immer mehr gesteigert, was die bisher noch nicht erreichte Aufnahme von 6845 Mitgliedern mit 12959 Kindern und nachstehende vergleichende Zusammenstellung beweist:

Stand am 31. Dezember 1907.

Jahr	Kassenstellen	Mitglieder	Kinder	Einzahlungen	Wirtschaftliches Vermögen
1907	421	37828	58141	560170	16.9607,70
1906	409	34307	52418	476646	1481754,74
mehr 1907	12	3521	5723	83224	187942,96

Zum Schlusse sei noch eine die Wilsdruffer Bezirkskasse 341 betreffende Uebersicht angefügt:

Jahr	Einlagen	Reservennahmen	Auszahlung an Konfirmanden	Durchschnitt	Höchstanzahllicher Betrag	
1907	2723,75	68	48	1975,46	41,15	108,57
1906	2087,55	50	31	1479,39	47,73	275,90
mehr 1907	686,20	18	17	496,07	—	—

— **Recht unangenehme Erinnerungen** an die Reichstagswahl vor 10 Jahren haben mehrere Reformer in unserm 6. sächsischen Reichstagswahlkreis. Kürzlich tagte die deutsche Reformpartei (Zimmermannsche Couleur) in Leipzig. Dort beschloß man, sich künftig „Reichsbund“ zu nennen. Die neue Organisation sollte die Schulden der alten übernehmen. Wie der Antragsteller mitteilte, überwiegen gegenwärtig die Schulden; wenn es gelänge, alle Außenstände einzutreiben, so dürfte noch Vermögen herausbringen. Darauf meldete sich ein Mitglied aus dem 6. sächsischen Reichstagswahlkreis mit dem Antrage, daß der Reichsbund eine bei den Reichstagswahlen von 1898 entstandene Schuld von 2500 Mark mit Verzinsung ab 1. Oktober 1907 übernehmen und möglichst bis Ende 1908 tilgen solle. Für diese Schuld haben 11 Parteiengehörige gebürgt, von denen einer sich jedoch losgesagt habe. Der Darlehensgeber verlange sein Geld nunmehr mit Entschiedenheit zurück. Reichstagsabg. Bindewald teilte mit, daß in seinem Wahlkreis Alsfeld (Hessen) bei der letzten Reichstagswahl eine ungedeckte Schuld von 800 Mk. entstanden sei. Davon seien durch ihn und andere Freunde der Sache 500 Mk. aufgebracht worden. Zu decken seien noch 300 Mk. Wenn man die sächsischen Schulden übernehme, so ersuche er im Interesse der Gerechtigkeit darum, daß auch diese 300 Mk. vom Reichsbund übernommen werden.

Todesanzeige.

Heute Mittag entschlief nach langer Krankheit mein ältester Sohn, der Kaufmann

Arwed Beeger

in Dresden.

Dies zeigt nur hierdurch allen Bekannten an

Wilsdruff, 28. April 1908.

G. Beeger,
Tierarzt.

Deutscher Flottenverein Ortsgruppe Wilsdruff.

Sonntag, den 3. Mai, abends 7/8 Uhr im Hotel Adler

Vortrag

des Herrn **Gustaf Richter**, politischer Redakteur der „Dresdner Nachrichten“: „Die Notwendigkeit einer starken deutschen Kriegsflotte“. Im Anschluß daran Vorführung von 81 Lichtbildern: „Die deutsche Kriegsflotte im Vergleich mit Kriegsschiffen anderer Nationen“ durch Herrn Apotheker **Eichschel**. Alle Bewohner aus Stadt und Land, insbesondere unsere Mitglieder sind zu diesem Abende eingeladen.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Zahlreichen Besuch erbittet
Heute, **Donnerstag**, nach Beschluß vom 19. März Vereinigung der Flottenvereinsmitglieder bei untermitalte Herrn **Hilfred Bogel** - Parkschenke.

Sämtliche Neuheiten

in

Aleiderstoffen
Blusenstoffen
Facetts
Staubmänteln
Blusen
Costüm-Röcken
Unterröcken
Kinderkleidchen

sind aufs zahlreichste eingetroffen bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Wegen Räumung meines Vaters Brauhausstr. 9 gebe in schöner trockener Ware, so lange der Vorrat reicht, **billigst** ab:

unbef. **Rieser** 1. Kl. 42, 45, 48, 52, 70 und 80 mm stark,
unbef. **aktuelle Kieferne Seiten** 15 mm stark,
Kiefernes Kreuzholz 10/12 bis 16/16 cm □
bef. **sicht. und tann. Pfosten** 40, 50, 60, 70, 80 und 100 mm stark,
unbef. **Weißbuche** 30 bis 70 mm stark,
unbef. **Eiche** 15 bis 80 mm stark,
unbef. **Eiche** 10 bis 15 und 30 bis 80 mm stark,

wie auch einige andere Waren.

Für Bezüge aller gewünschten Holzwaren direkt in Waggonladungen halte ich mich angelegentlich empfohlen

Robert Renzel, Holzhandlung, Reichen, Johannesstr. 31, Fernspr. 331.

Brennabor

Das beste Rad der Welt.

Preisverzeichnis kostenlos.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.



Vertreter: **Arthur Fuchs**, Wilsdruff, am Markt.

Sprungfähigen, gekörnten Oldenburger Bullen

verkauft

2207

Rittergut Weistrop.

Junges, sauberes
Hausmädchen
sucht für 1. Juni
Frau Albert Müller, Reihnerstraße.

Warnung.

Allen Schäden, den fremde Hühner und Gänse in meiner Grasnutzung anrichten, lasse ich unmissverständlich bestrafen.

B. Seidel, Eichenhof.

1 junge Kuh

worunter das Kalb steht, zu verkaufen
Serjogswalde Nr. 35.



Von Freitag, d. 24. April an steht wieder eine Auswahl der vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend u. frischmelkend, leicht und allerschwerst. Schlages zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Gainsberg.

E. Kästner.

Telephon 96.

2 junge Kühe und eine hochtragende Kalbe sind zu verkaufen.
Rode, Grumbach.

Schürzen

Wirtschafts- und Ländelschürzen, Reform-, Kleider-, Niederschürzen, Kinderschürzen von 20 Pfa. an

empfiehlt in großer Auswahl
Eduard Wehner, am Markt.

Bruchbänder Lieferant für Kranken- und Betriebsklassen! 2001
Verbinden, Gummistrümpfe gegen Krampfadern
Plattfüßeinlagen, Geradehalter f. letzte Kinder. Spülkannen, Hyg. Gummih. f. Frauenschuh Artikel z. Bodenpflege empf. **Max Richter**, Orthopäde u. Bandagist, Dresd. n. Löbtau, Reihewitzerstr. 24
NB Komme auf Wunsch l. Haus! Preisl. fr.

Lieferscheinbücher empfiehlt **A. Schunte, Wilsdruff.**

Ferkel

prima, zur Zucht und Mast, in jedem Alter preiswert abzugeben

Pfunds Mastviehstallungen
Dresden-Mickten.

Damen- und Kindergarderobe

in einfacher und eleganter Ausführung wird **sauber und billigst** angefertigt.

Margarete Larsen,
Bahnhofstr. 134 c I.
NB. Auch können Damen an eigener Garderobe die Schneiderei erlernen.

Zum Stricken
von Strümpfen, Längen und Anstricken empfiehlt sich
Unterer Part 257. Martha Georgi.

1 Waschmaschine
wie neu, wenig gebraucht ist sehr preiswert zu verkaufen. Offerten unter „**Waschmaschine**“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zu einem
Privat-Mittagstisch
reichlich und gut, werden noch einige Teilnehmer gesucht.
Näheres Bahnhofstrasse 134 c, I.

Quittungsformulare

empfiehlt
Arthur Schunte,
Buchdrucker.



Freitag, den 1. Mai abend treffe ich wieder mit einem gr. Transport der besten pommerischen

Milchkühe,

hochtragend und mit Küthern u. einigen fruchttragenden rasstechten Zuchtbullen im Oberen Gashof zum Bahnhof zu Kesselsdorf ein und stelle dieselben von Sonnabend früh an billigst zum Verkauf.

M. Fersch aus Zschasberg b. Kolmar.
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 43.

Militärverein.
Sonnabend, den 2. Mai 7/9 Uhr
Monatsversammlung.
Beschlusfassung Sommerfest betreffend.

Liedertafel.
Freitag, den 1. Mai, abends 9 Uhr
Hauptversammlung.
Eingänge.
Abstimmung über Anmeldungen,
Jahresbericht,
Rechnungslegung,
Wahl des Vorstandes,
Sommer-Vergnügen.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Bezirks-Obstbauverein.
Sonntag, den 3. Mai, 4 Uhr
Versammlung
im Löwen.

Oekonomia Wilsdruff.
Hotel weißer Adler
Sonntag, den 10. Mai
Frühjahrsball.
Anfang 6 Uhr. D. B.

Restaurant Parkschenke.
Donnerstag, den 30. April 1908
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr **Beefsteak**,
später frische Wurst und
Gallertschüsseln.
Wozu freundlichst einladet
Alfred Bogel.

Lindenschlösschen.
Freitag, den 1. Mai

Schlachtfest.

Bon halb 9 Uhr **Beefsteak**, abends **Bratwurst** usw.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Horn.

Gasthaus Ober-Grumbach.
Sonntag, den 3. Mai
empfehlen verschiedene **ff. Speisen**, sowie **Riesensbratwürste**,
wozu ergebenst einladen
Germann Rode u. Frau.

Neu aufgenommen:
Malerkittel.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Eduard Wehner
am Markt.

Jackets, Paletots, Staubmäntel.
Gutsitzend solide Arbeit,
Solide Stoffe.

Ca. 500 Zentner gutes
Roggen- und Weizenstroh
kauft
Allodialgut Pennrich.
Saatkartoffeln,
frühe und späte Sorten, hat abzugeben
Julius Lommahsch.
Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 48.

Donnerstag, 30. April 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 29. April.

Vor der 6. Strafkammer des **Dresdner** Landgerichts hatte sich einer der gefährlichsten Einbrecher und Geldschrankknacker der Jetztzeit, der aus Döbeln gebürtige 23 Jahre alte Stallschweizer Gustav Otto Thomas wegen Einbruchsdiebstahls in 13 Fällen zu verantworten. Der schwere Junge hatte den Schauplatz seiner Diebereien zuerst in die Kaserne des 48. Feldartillerieregiments und später in die Eisenbahnstationsgebäude in Niederreinsberg und Deutschendorf verlegt. Schon als Thomas bei genanntem Regiment seiner Militärpflicht genüge, unternahm er einen Einbruch in einen Verkaufsraum der Kaserne, stahl einen Geldbetrag von 40 Mark, kaufte dafür eine Uniformhose für 12 Mark und verjüdelte den Rest. Nach der Entlassung vom Militär ließ er weitere Diebstahle in der Kaserne erfolgen. Die Aufregung über diese Diebereien war in der Kaserne natürlich groß, niemand konnte ahnen, daß ein Zivilist der Täter war. Zwei Einbruchsdiebstahle verübte Thomas bald darauf bei Gastwirten in der Neustadt. Nach Bandalenart haunte der Einbrecher in den Stationsgebäuden zu Niederreinsberg und Deutschendorf und in der Brückenmühle in Waldheim. Anfang Februar bezog Thomas in einem Dresdner Gasthof Quartier und meldete am 14. Februar bei der Kriminalpolizei, daß ihm ein Ring, der übrigens von einem Diebstahl herrührte, gestohlen worden sei. Ein Kriminalbeamter erschien in der Wohnung des Einbrechers, um Nachforschungen anzustellen, bemerkte eine als gestohlen gemeldete Decke und nahm den Angezeigten als lange gesuchten Geldschrankknacker fest. Die 6. Strafkammer verurteilte ihn nunmehr zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Eine **Dresdner** Korrespondenz hat in diesen Tagen die Meldung verbreitet, daß ein Lehrer, namens Dr. Hart, gegen den am Dresdner Landgericht ein Verfahren wegen Sittlichkeitsvergehen nach § 176 schwelt, vor Jahren Erzieher der Söhne des Fürsten Golenburg gewesen sei. Dieser neuesten Sensationsleistung der erwähnten Korrespondenz gegenüber muß festgestellt werden, daß der genannte Erzieher niemals im Hause des Fürsten Golenburg eine derartige Stellung eingenommen haben kann, da er erst 26 Jahre alt ist, die Söhne des Fürsten Golenburg aber bekanntlich längst erwachsen sind. — Zu dem Sturze des Rittmeisters Kirsten vom Chemnitz-Regiment dürfte die Nachricht von allgemeinem Interesse sein, daß der Sturz immer noch verhältnismäßig glücklich abgelaufen ist. Nach genauer ärztlicher Untersuchung ist festgestellt worden, daß der beliebte Herrreiter keinerlei innere Verletzungen erlitten hat. Die Ärzte glauben bestimmt, daß Rittmeister Kirsten in absehbarer Zeit vollständig wieder hergestellt werden wird. Die Nächte sind zufriedenstellend verlaufen und das Bewußtsein ist vollständig klar. Der Kranke spürt nur noch einen leichten Schmerz im Hinterkopfe. Bei dem Sturze hat er sich übrigens durch einen Biß eine kleine Wunde an der Junge beigebracht. Kirsten hat sich bekanntlich im China-Feldzuge und im südwestafrikanischen Kriege

besonders ausgezeichnet und ist einer der wenigen jüngeren Offiziere, die mit dem Ritterkreuz des Militär-St.-Georgsordens dekoriert sind.

Als sich am Sonnabend bei einem Felsen in **Dresden** ein Bürger rasieren lassen wollte, bemerkte der Barbier plötzlich, daß der Mann während des Einseifens gestorben war. — In Vorstadt Traugau fand ein von der Arbeit heimkehrender Schiffsbauer Vamm sein 1 Jahr altes Kind tot im Wagen vor. Die Leichenschau ergab, daß das Kind erstickt sein mußte. Es ist durch eine Bewegung wahrscheinlich unter das Kopfstissen geraten und so gestorben.

Bei den letzten Pferderennen in Meiß bei **Dresden**, denen König Friedrich August als Zuschauer beizuwohnte, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Im Armeezug-Rennen stürzte Rittmeister Kirsten mit von Wuthenaus Pferd „Rotthal-Expreß“ und erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Unglück ereignete sich gerade vor den Augen des Königs. Fünf Minuten lang etwa lag Rittmeister Kirsten angelehnt der Tribüne leblos auf dem Rasen, den rechten Arm über den Kopf gelegt, den die weiße Mlanenmütze bedeckte. Es war ein erschütternder Anblick. Man brachte den Verletzten zuerst nach dem Verbandszimmer, wo er die Besinnung wieder erlangte. Dann wurde er im Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß Rittmeister Kirsten keine schweren inneren Verletzungen erlitten hat; man hofft, ihn in absehbarer Zeit wieder völlig herstellen zu können.

In **Pirna** beschloßen die Stadtverordneten die Aufnahme einer Zusageleihe von 120 000 Mark bei der Knappschafts-Pensionskasse für das Königreich Sachsen in Freiberg.

Einen gräßlichen Tod erlitt am Sonntag eine auf der Klosterstraße in **Großenhain** wohnhafte 50jährige Witwe. Diese gehörte einer Sekte an und soll angeblich ihrer Verpflichtung der Steuerzahlung nicht vollständig nachgekommen sein und wurde deshalb schließlich aus dem Verbanne ausgestoßen. Dies nahm sie sich so zu Herzen, daß sie in religiösen Verfolgungswahn versiel. Sie bildete sich u. a. ein, daß ihr nach dem Tode getrauert würde, daß sie geschlachtet und verbrannt werden sollte. Am Sonntag nun hatte sie sich heimlich in eine Dachstube, in der sich das Bett ihres Sohnes befindet, begeben. Hier bezog sie das Bett, in das sie sich hineinlegte, und sich selbst mit Petroleum und zündete es schließlich an. Im Nu glückte sie natürlich einer Feuerfäule, sodas eine Rettung unmöglich war, obwohl nun die unglückliche Hilferufen aus dem Zimmer ertönte. Die hierauf Herbeigekommenen fanden nur eine schrecklich verstümmelte Leiche vor und mußten sich bloß auf die Löschung des entstandenen Brandes beschränken. Auch der Ehegatte der auf so gräßliche Weise aus dem Leben Geschiedenen machte vor zirka 20 Jahren seinem Leben freiwillig ein Ende.

Eine neue Wertwürdigkeit aus **Dschager** Ratsberichten teilt das dortige Tageblatt mit. Im letzten Ratsbericht heißt es danach wörtlich: „Von Zeit zu Zeit, mit einer gewissen Regelmäßigkeit, gehen beleidigende Eingaben ein, die man bisher unbeachtet gelassen hat in der Zubersticht, daß der unglückliche Schriftsteller ermüdet

werde. Da sich jedoch diese Hoffnung als trügerisch erwiesen hat, wird man in künftigen Fällen die Eingaben unter Stellung von Strafantrag an den Staatsanwalt zur Entschließung abgeben.“ — Hoffentlich läßt sich das der „unglückliche Schriftsteller“ zur Warnung dienen.

Kirchenräuber sind in **Leipzig** in der Nacht zum Donnerstag von neuem aufgetreten. Sie sind mit Nachschlüsseln in die englisch-amerikanische Kirche eingedrungen. Entwendet sind von den Dieben ein mit Verzierungen versehenes Altarkreuz aus Messing, ein versilberter Kelch, eine versilberte Kanne und ein versilberter Teller. Alle Stücke sind mit verschiedenen Verzierungen versehen. Um sich in den Besitz der letzteren Stücke zu setzen, haben die Diebe einen in der Sakristei stehenden Kasten mit Gewalt sprengen müssen. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von etwa 300 Mk. Von den Kirchenräubern hat man noch keine Spur; es sind aber offenbar dieselben Diebe, die in der letzten Zeit in dortige und in der Umgebung von Leipzig liegende Kirchen eingedrungen sind.

Ein erschütternder Vorfall trug sich an der **Baldixenbrücke** in **Leipzig** zu. Beim Ballspielen stürzte ein fünfjähriges Mädchen in den Elsterabflüßgraben. Seine 9jährige Schwester sprang beherzt nach, um es zu retten, verlor jedoch bei dem heldenmütigen Wagnis das Leben. Das 5jährige Kind wurde von einem Passanten gerettet.

Der Flurhüter des Rittergutes **Modelwitz** übertrafste in der Sonnabendnacht, als er einen von ihm zu kontrollierenden Kamm betrat, drei Männer, die sich in der Absicht, zu stehlen, eingeschlichen hatten. Der eine von den Spitzbuben rief dem anderen zu, den Wächter niederzuknien. Letzterer legte, um dem Diebe herein zuvorkommen, selbst sein Gewehr an, drückte ab und schoß dem Manne eine Kugel in den Kopf. Die beiden anderen Diebe entkamen, jeder einen Sack Kartoffeln auf dem Rücken, in der Dunkelheit. Der Getroffene, der das Bewußtsein sofort verloren hatte — die Kugel war ins Ohr gedrungen — wurde aufgehoben und in das Leipziger Stadt Krankenhaus übergeführt, woselbst er am Nachmittag verstorben ist.

Einen sonderbaren Beschluß faßte der Kirchenvorstand in **Gallenberg** bei Waldenburg. Nach demselben darf bei Leichenzügen die Musik bloß Kirchenmelodien spielen. Selbst der Chopinsche Trauermarsch darf nicht mehr gespielt werden.

Als Brandstifter, welcher am Mittwoch das **Hainische Gut** in **Frankenau** bei Wittweide anzündete, wurde ein noch nicht 12 Jahre alter Schulknabe ermittelt. Der Junge, welcher zu kleinen Dienstleistungen verwendet werden sollte und erst am Mittwoch angezogen war, wird einer Erziehungsanstalt überwiesen.

Beim Spiel glückte das 3 1/2 Jahre alte Töchterchen des **Kaufmanns Kraut** in **Grünhützel** am Ufer des Flutgrabens aus, und fiel in den Graben. Da Hilfe nicht zur Stelle war, mußte das Kind ertrinken und die eigene Mutter fand es tot am Ufer auf.

In der **K. Starckschen Familie** in **Reißhan** hat ein 6jähriges Mädchen ein neun Monate altes Bräuerchen aus kindlichem Unverstand so arg verbrüht, daß das Knäblein am nächsten Tage verstarb. Die beiden Kinder

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke. (Nachdruck verboten.)

„Es ist ein Banzerkschiff“, sagte er, „ich lebe das an den roten Schornsteinen und dem grauen Rumpf.“

„Gut! Würden Sie nun ein Kriegsschiff erkennen können, wenn es sich in dieser Entfernung zeigen würde?“

„Sehr möglich. An der vollen Bemastung und dann an den Kanonen.“

„Gut, junger Herr, halten Sie also scharf Ausschau, denn von der Insel Wight werden wir etwas zu erwarten haben. Seien Sie äußerst vorsichtig! Man setzt häufig einen Dieb aus, um einen anderen einzufangen und ebenso gut können sie einen Beschützer von Portsmouth, als auch einen Kreuzer von Blymouth loslassen. Sehen Sie etwas Ungewöhnliches in den Bewegungen irgend eines Dampfers, dann benutzen sie diese Weite und im Nu werde ich bei Ihnen sein. Ich muß mich vor Nachtzeit etwas schlafen legen.“ Damit stieg Webster die Treppe hinunter.

Frank stand jetzt allein auf der Brücke; so weit er sehen konnte, befanden sich nur noch zwei Mann an Deck — der Steuermann im Ruderkabin und ein Matrose vorn im Schiff auf Wache. (Der Goldfelsen 14. Nr. 7.)

Eine seltsame Wendung des Schicksals war es, daß man ihm vorübergehend einen Torpedozerstörer anvertraute, der, wie man das, was für einen gefährlichen Auftrag hatte; ernstlich besorgt mußte er den Kopf schütteln über seine Handlungsweise, vor allem aber über das Benehmen derjenigen, welche sich ihm so unbesonnen anvertrauten; das war doch sicher ein Benehmen, welches nach Sorglosigkeit schmeckete! Nichtsdestoweniger nahm er seine Befähigung auf, ohne weiter über die Folgen nachzudenken, ließ seine Augen von rechts nach links über die grauen Wogen schweifen und lugte hin und wieder nach einem aufstauenden Segel oder einer Rauchwolke.

Anfangs betrachtete er jedes Schiff mit argwöhnischen Blicken und wurde unruhig, wenn ein Fischlupfer vor dem Winde vorbeistrich und das Schiffsvolk nach dem langen, niedrigen, schnellfahrenden Schiff neugierig die Hälse reckte, aber nach und nach kam er zu der Einsicht, daß er kein Schiff zu fürchten brauche, welches den Kanal in parallelem Kurs durchfuhr und achtete nur noch auf das Erscheinen eines solchen, welches aus anderen Richtungen kommen konnte.

Die Sonne erhob sich über den Horizont und stieg höher und höher, und der Wind ließ nach; der „Beschützer“ fuhr jetzt ruhiger, und Frank konnte auf der Brücke auf- und ab-schreiten, ohne sich bei jedem Schritt festhalten zu müssen.

Gegen Mittag kam Kapitän Barde herauf, hielt einen „Nebelblick“ und zog sich dann in seine Kajüte zurück, um Messungen vorzunehmen; der Mann am Steuer wurde abgelöst und mit listigem Zwinkern seiner Augen erdient auch Webster wieder auf der Brücke.

„Etwas in Sicht, Mr. Hume?“

„Nicht, nur ein paar Segler und ein Ozeandampfer.“

Webster blickte nun durch das Fernglas, um sich zu überzeugen.

„Nun“, sagte er, „gehen Sie hinunter, essen Sie etwas und machen Sie dann ein Schälchen. Sie werden etwas auf der Tafel finden. Legen Sie sich in meiner Koje schlafen, wenn die Yore zu naß sein sollte.“

Frank, welchen dieses Angebot durchaus nicht unangenehm berührte, begab sich hinunter, ab und verfiel bald in tiefen Schlaf, aus welchem er ziemlich spät am Nachmittag durch rauhes Rütteln aufgeweckt wurde; über sich gebeugt sah er Webster mit funkelnden Augen stehen.

„Dort oben ist ein Spätschiff im Gange, mit der Aussicht auf plötzlichen Tod und ein feuchtes Begräbnis. Stehen Sie schleunigst auf!“ Nach diesen Worten flog der erste Offizier wie vom Winde getrieben wieder aus der Koje hinaus.

Frank begab sich in aller Eile auf das Deck und sah hier Webster mit dem wachhabenden Mann plaudern, während

Kapitän Barde mit Fräulein Laura auf der Brücke standen und scharf nach der Steuerbordseite lugten. Er blickte nach jener Richtung, konnte aber nur eine dünne Rauchwolke wahrnehmen, deren Spitze nach Norden verschwand und deutlich zeigte, daß der Dampfer sich auf einem Kurs befand, der dem des Torpedofängers den Weg abschneiden mußte. Zur Brücke hinaufsteigend, bemerkte er die doppelten Schornsteine und den schweren Mastkorb eines großen Schiffes mit unverkennbarem Banzerksung.

„Was halten Sie von dem da?“ fragte der Kapitän neugierig, vielleicht mehr um das Schmelzen zu brechen, als Aufklärung zu erbitten.

Frank nahm das angebotene Glas entgegen, brachte es ans Auge und entdeckte zwei Vorbetriebsmännern mit lang hervor-stehenden Kanonen, seinen schwarzen, reich mit Gold verzierten Bug und große Wassermengen, welche sich dem Schiff entgegenstürzten.

„Es kommt mit schrecklicher Geschwindigkeit herangeflossen, Kapitän.“

„Ave, achtzehn Knoten, und wird unseren Bug in einer Viertelstunde kreuzen, wenn es uns nicht über den Haufen reut, nur um einen Verlust zu machen.“

„Aber ich bin davon überzeugt, daß es sich nicht auf unserer Verfolgung befinden kann“, sagte Laura, mit dem Fuß bestig aufstauend, „wie könnte dasselbe so genau von unserer Lage unterrichtet sein, da wir noch wenig Rauch haben steigen lassen und uns von der englischen Küste entfernt halten. Es wird ein französischer Kreuzer sein.“

Der Kapitän schüttelte den Kopf. „Sie schlugen unseren Kurs ein, sobald ihnen alle Einzelheiten per Draht übermittelt wurden, und von dem Mastausguck fanden sie uns schneller, als wir sie.“

„Gut, dann müssen wir uns davon machen, und wenn der Dampfer nur achtzehn Knoten leistet, würde uns das Entkommen keine Schwierigkeiten bereiten.“

(Fortsetzung folgt.)

waren allein in der elterlichen Wohnung, als das Unglück geschah.

In **Dippoldiswalde** ist man überein gekommen, einen gemeinsamen städtischen Reservefond zu gründen. Seitens der Stadtoberordneten ist hierzu dem Stadtrat der Wunsch übermittelt worden, die noch zu erwartenden Bergbezugsgebühren diesem Fond zuzuführen.

Vermischtes.

Ueber eine neue Barttracht des Kaisers verbreitet eine Berliner Korrespondenz Mitteilungen, die „aus Hofkreisen“ stammen, aber wohl auch anderwärts das richtige Verständnis finden dürften. Also, aufgepaßt: „Es ist bis jetzt in der Öffentlichkeit noch nicht bemerkt worden, daß der Kaiser seinem Schnurrbart vor nicht langer Zeit eine andere Form gegeben hat, die auch seinen Gesichtsausdruck nicht unmerklich beeinflusst. Bekanntlich hatte der Monarch mit seinem scharf rechtwinklig nach oben gebogenen Schnurrbart eine ungewöhnlich charakteristische Bartmode geschaffen, die nicht nur in Deutschland, sondern auch zum Teil im Ausland Nachahmung fand und sich derartig Geltung verschafft hatte, daß sie direkt als „preussische oder deutsche Schnurrbartform“ bezeichnet wurde. In vielen illustrierten französischen und englischen Zeitschriften war die Bartform stets zu finden, wenn einem deutschen Gesichtsausdruck ein bezeichnendes äußerliches Merkmal ausgedrückt werden sollte. Es ist jedenfalls feststehend, daß die Bartmode der letzten Zeit ebenso unter der Herrschaft Kaiser Wilhelms II. stand, wie in früheren Jahrhunderten der „Henri IV.“ und „Louis XIV.“ für die Bärtigen von damals maßgebend waren. Jetzt hat diese Herrlichkeit nun ein Ende, und die Herren der Schöpfung, die ihren Bart nach dem Vorbilde des Kaisers auszuzeichnen und die Bartmode benutzen, werden nun ihrem Vorbilde folgen und eine andere Form einführen müssen. Der Kaiser hat nämlich mit dem Starr aufwärts gerichteten Schnurrbartigen System gebrochen und trägt jetzt den Bart in seiner bisherigen Fülle lang ausgezogen. Die Spitzen sind dabei in einem mäßig stumpfen Winkel in die Höhe gerichtet. Der Anlaß zu dieser Neuerung ist ein harmloser gewesen: Beim Anzünden einer Zigarette wurde die linke Bartspitze bis weit über die Hälfte leicht verengt, was natürlich zur Folge hatte, daß auch die rechte entsprechend gestutzt wurde. Hiermit fiel die alte Form, an die sich der Monarch sehr gewöhnt hatte und die er ansonsten entschieden vermehrte. Die neue Barttracht aber erregte den Beifall der Kaiserin, so daß sich der Kaiser nunmehr entschloß, sie auch in der Zukunft beizubehalten. Es wäre vielleicht noch hinzuzufügen, daß das Ankleiden des Kaisers durch diese neue Bartform entschieden einen milderen Ausdruck bekommen hat. Uebrigens zeigt bereits das Oxydierbild des Kaisers, das jüngst fertiggestellt wurde, den Monarchen in seinem neuartigen Bartschmuck.“

Der persönliche Geschmack. Es ist ein allgemeiner Irrtum, wenn man annimmt, daß schlechtangezogene Frauen ipso facto als elegant gekleidet. Jeder Ehemann wird bestätigen, daß häßliche Kostüme ebenso teuer als geschmacklos sind. Eine kluge Frau weiß stets das für sie Passende auszuwählen, auch wenn sie durchaus nicht verschwenkerisch mit ihrem Gelde umgeht. Indes muß sie Stolz für die Farbe, für den Stoff und den Schnitt haben, in dem eben nur sie gut aussieht. Und das ist eine sehr schwierige Kunst, die leider manche Frau niemals erlernt, oder für die sie sich auch nicht interessiert, doch gibt es glücklicherweise nur wenige dieser letzten Art. Eine Frau, die schöne Kleider liebt, die Sinn für Stoff und Farbe hat, studiert die Kostüme, die die Mode vorschreibt und wägt alle Vorzüge und Nachteile genau ab, ehe sie sich entschließt, die neue Mode mitzumachen. Frauen, die blindlings auf jede Mode hereinfallen, nur um „modern“ gekleidet zu gehen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob ihnen ein neuer Kleiderschnitt oder die Modifarbe steht, beweisen nur, daß sie selbst keinen individuellen Geschmack haben. Sie sind es, die das Feuer tragen und doch niemals „smari“ aussehen.

Kurze Chronik.

Ein entmenschetes Weib als Gattenmörderin. In Dorfe Bielawy bei Krakau unterhielt die Arbeiterfrau Brudza ein Liebesverhältnis mit dem Pferdehändler Dvca. Sie beschloß mit dem Geliebten, ihren Ehemann aus dem Wege zu räumen. Der unglückliche Entschluß ward alsbald zur Tat. Die beiden Liebeseule überfielen Brudza und würgten ihn. Als er um Hilfe rief, schnitt ihm die entmenschte Frau mit einem Küchenmesser die Zunge aus dem Munde, während Dvca den Unglücklichen festhielt. Hierauf ergriff die Frau ein Beil und ließ damit solange auf ihren Ehemann los, bis er tot zusammenbrach. Das Mörderpaar wurde gleich nach der Tat ermittelt und verhaftet.

Bahnunstat eines Taubstummen. In St. Johann im Pongau (Salzammergut) wurde die Frau des Bürgermeisters Höbenwarter dieser Tage von einem bei ihr wohnenden taubstummen Photographen, als sie ihm das Mittagessen aufs Zimmer brachte, überfallen, mit einem Messer schwer verletzt und mit einer Hand verwundet. Auf ihre Hilferufe wurde sie aus den Händen des wahnhaft gewordenen Photographen befreit. Dieser steckte darauf seine Röhre in Brand und tötete sich durch einen Messerstich in den Leib.

Eine spät entdeckte Mordtat. In den Gräflich Waldsteinschen Wäldungen bei Weidenwühl (in der Nähe von Hirschberg) wurde von Waldarbeitern am sogenannten „Weißen Stein“ eine männliche Leiche aufgefunden. Die aus Danba eingelangte Gerichtskommission konstatierte, daß die Leiche bereits drei Jahre an dieser abgelegenen Stelle gelegen hat. Man fand bei dem Toten reichsdeutsches und österreichisches Geld und einen sechsälstigen Revolver, sowie eine Nummer der „Neidenberger Zeitung“. Am Hinterkopf befand sich eine Schußwunde, in der noch die Kugel steckt. Augenscheinlich handelt es sich um einen Mord. Der Unbekannte dürfte ein Tourist aus Deutschland oder Nordböhmen sein.

Absturz in den Bergen. Vom Steinberg bei Reute kürzte, wie ein Privattelegramm aus Innsbruck meldet, der Komptoirist Adolf Gollwitz beim Primelsuchen über die hohe Felswand und war sofort tot. Seine Leiche wurde geborgen.

Folgen des Streiks. Die chemische Fabrik für Seim und Dünger in Ludwigshafen a. Rh., bei der es im vorigen Jahre anlässlich eines Streiks zu einem tödlichen Aufruhr kam, hat ihren Betrieb gänzlich eingestellt. Der Besitzer Zimmermann hat den größten Teil der Arbeiter entlassen und denkt den Betrieb nach Heusfeld bei Rosenheim in Oberbayern zu verlegen.

Ergunde in der Eifel. Seit einiger Zeit werden in Niederstadfeld, Iledersdorf und Bierbach in der Eifel Eisenerze mit Silber vermischt gefunden.

Aus verschämter Liebe. Der 28 Jahre alte Stallschweiger Max Walter aus Volkwig in Biegnitz schloß Anfang dieser Woche auf das Dienstmädchen Veria Anders, die Tochter eines Biegnitzer Schaffners und versuchte darauf, sich durch einen Saug in die Stirn zu töten. Der Täter ist schwer, sein Opfer leicht verletzt. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Grund ist dem „Biegnitzer Tageblatt“ zufolge in verschämter Liebe zu suchen.

Cyflon. Das französische Kolonialministerium gibt bekannt, daß im Comoren Archipel ein heftiger Cyflon gewütet hat, wovon hauptsächlich die Insel Großcomora betroffen wurde. Es werden mehrere Schiffsbrüche gemeldet.

Stürme an der englischen Küste. Die gesamte englische Küste ist im Anfang der Woche von einem furchtbaren Sturm heimgesucht worden. Die Fahrt über den Ärmelkanal ist fast unmöglich. Der Dampfer zwischen Boulogne und Dover, der diese Strecke bei gewöhnlicher Witterung in einer Stunde zurücklegt, gebrauchte acht Stunden zur Überfahrt und mußte dann Calais anlaufen. Auch auf dem Festlande ist durch den Sturm großer Schaden angerichtet worden. Die Wege sind unpassierbar, die Kulturen vollkommen vernichtet.

Markt-Bericht.

Dresden, 27. April. Produktentwürfe in Dresden. Preise in Mark Weizen: Schöner, Stimmung: fest. Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 212-219, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) —, do. neuer (75-78 Kilo) 210-216, russ. rot, 243 bis 247, russ. weiß, —, Kanjas 231-235, argentin. 235-239, do. neuer 223-227, Roggen, pro 1000 Kilo netto: süßlicher (70-73 Kilo) 197-203, braun. 000-000, russischer 204-207. Gerste, pro 1000 Kilo netto: süßl. 173-180, schel. 180-189, Pofener 170-187, böhm. 199-208, mähr. 000-000. Futtergerste 147-153. Hafer, pro 1000 Kilo netto: süßl. alter 000-000, do. neuer 153-159, schel. u. pol. 000-000. Haas, pro 1000 Kilo netto: Unquantine 169-175, Laplata, gelb. 000-000, american. mähr. 164 bis 167, do. neuer 161-164, Rumbmaas, gelb 180-184, do. neuer 157-160. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Saatware 195-210, Futterware 195-210. Widen, pro 1000 Kilo netto: süßliche 170-180. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: in l. u. fremd. 216-220. Dorsch, Wintermaß, jeacht — 21, trocken 000-000 21. Weizen, pro 1000 Kilo netto: feine 255-265, mittlere 235-255, Laplata 230-235, Bombay 255-260. Hülsen, pro 100 Kilo netto: mit Haß raffiniert 80. Kaffeebohnen, pro 100 Kilo (Dresden, Marken), lange 12,50 runde —, Weizen, pro 100 Kilo (Dresden, Marken): I. 17,50, II. 17,00. Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Saft (Dresdner Marken), erst. der städtischen Abgabe Kaiseranlag 35,00-35,50 Größteranlag 34,00-34,50 Semmelmehl 33,00-33,50 Bäckermehl 31,50-32,00 Größteranlag 26,50 bis 27,00, Böhlmehl 22,50-23,50. Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Saft (Dresdner Marken), erst. der städtischen Abgabe: Nr. 0 30,50 bis 31,00, Nr. 0/1 29,10-30,00, Nr. 1 28,50-29,00, Nr. 2 28,00 bis 27,00, Nr. 3 24,50-25,50. Futtermehl 14,20 bis 14,60, erst. der städtischen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft (Dresdner, Marken) grobe 12,20-12,40, feine 11,80-12,00. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Saft (Dresdner Marken): 12,60-13,00. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 Kilo notierten Preise beziehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Waag, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 Kilo. Auf dem Marke: Kartoffeln (50 Kilo) 3,00-3,20 21, Getreide (50 Kilo) 4,10-4,30 21, Roggenstroh, Flegelbruch (Schod) 37-39 21.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 27. April 1908.

Tiergattung und Bezeichnung.	Lebensalter	Schlachtgewicht	
		21.	22.
Ochsen:			
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40-43	76-79	
b. Oesterrischer desgleichen	43-46	78-81	
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	35-39	71-75	
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-34	65-70	
4. gering genährte jeden Alters	25-29	58-64	
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	38-41	70-73	
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	66-69	
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29-32	60-65	
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	23-28	53-58	
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	49-52	
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-41	70-73	
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-37	66-69	
3. gering genährte	28-33	58-65	
Schäfer:			
1. feinste Wast- (Wollschmalz) und beste Sauglämmer	60-63	80-84	
2. mittlere Wast- und gute Sauglämmer	47-49	77-79	
3. geringe Sauglämmer	42-46	72-76	
4. ältere gering genährte (Freier)	—	—	
Schafe:			
1. Mastlamm	42-43	80-83	
2. jüngere Mastlamm	39-41	77-79	
3. kleinere Mastlamm	34-38	73-76	
4. mäßig genährte Hammel und (Wetzschaf)	—	—	
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46-48	61-63	
b) Fettchweine	48-49	63-64	
2. fleischig	44-45	59-60	
3. gering entwickelte, junge Sauen	40-43	55-58	
4. Ausländische	—	—	
Wechselschlag: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. Auktions: 234 Ochsen, 203 Kälber und Kühe, 252 Bullen, 406 Kälber, 932 Schafe, 1941 Schweine. Von dem Auktions waren 90 Kälber und 45 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.			

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke.

15] (Nachdruck verboten.)
„Nicht, Madame, es gäbe aber eine traurige Jagd ab, das Schiff würde uns bald unter seinen Bug haben.“
„Und was werden Sie tun, wenn es uns hefehlt, zu halten?“ Dabei hefehete die junge Dame ihren Blick brennend auf das dunkle, bekümmerte Gesicht des Kapitäns.
„Dann werde ich meine Befehle von Ihnen entgegennehmen, Fräulein Laura“, sagte er bescheiden, „sogar dann, wenn es die schweren Geschütze auf uns richten sollte.“
„Gut, dann signalisieren Sie dem Maschinisten, daß er Vollampf gibt. Wir dürfen in keinem Fall unter seine Rationen kommen.“ (Der Goldfelsen 15. Nr. 7.)
Der Kapitän lächelte und berührte dann die Glocke: die scharfe Aufforderung wurde durch promptes Bescheiden der Feuer beantwortet.
Frank stand zurück — ein erstaunter, schweigender Zeuge der auf der kleinen Brücke vor sich gehenden Szene. Es schien unanständig zu sein, daß ein Mädchen den Befehl übernehmen sollte in einer Angelegenheit, welche mit solch einer Verantwortlichkeit und solch einer Gefahr verbunden war. Er ließ seine Blicke schief auf dem Gesicht des Kapitäns ruhen, um zu sehen, ob er sich der jungen Dame gefällig erweies, oder nicht; aber da lag kein Schimmer von Freundlichkeit in seinem blassen, nüchternen Gesicht, nur ein, Ausdruck grimmiger Unterwerfung; während er an Laura — obgleich sie durch herrliches Emporwerfen ihres Kopfes und durch flammende Blicke sichtbare Zeichen hochgradiger Erregung kundgab — keine Spur eines verwirrten Geistes wahrnehmen konnte.
„Werfen Sie das Log, Mr. Webster!“
Websters Antwort klang freundlich, und gleich darauf klang die lange Leine in dem schäumenden Kielwasser umher. „Dreißigspann, Herr!“ rief Webster. „Keine schlechte Geschwindigkeit“, sagte er zu Frank gewendet hinan.

In wenigen Minuten hatte sich die Entfernung zwischen den beiden Schiffen bedeutend verringert und der am Bug des Kreuzers stehende Name konnte gelesen werden.
„Sehen Sie, Fräulein Laura, sie sind ohne Zweifel hinter uns her.“
„Ich sehe keine Veränderung am Schiff, Kapitän.“
„Sie haben aber ihren Kurs geändert, als Antwort auf unsere vermehrte Geschwindigkeit, und anstatt des Schiffschnebels können Sie nun bald die Breitseite zu sehen bekommen.“ 3 44
„Sie haben klar gemacht, Herr“, sagte Webster in einem Ton erreglicher Erregung.
Das Schiff erschien nun als großer, Schrecken einflößender Gegenstand, der vor seinem Bug eine weiße, wogende Wasserlawine betrieb; das weisgeschwermte Deck war besetzt mit Leuten, während die unheimlichen Mündungen der Kanonen Verderben bringend zu ihnen herüberliefen. Und einen nicht weniger schrecklichen Anblick, wenn auch in geringerem Maße, bot das kleine, schnellere Schiff, das wie ein diebischer Panzer zurückweichend, brummend und halb sich kräufelnd vor dem Naherkommen des Königstügers auf- und niederduckte.
„Es ist doch merkwürdig, daß sie gar kein Signal geben“, murmelte der Kapitän, „es sei denn, daß sie uns zu sprechen wünschen.“
Der Kreuzer war jetzt so nahe herangekommen, daß jeder Mann an Bord dieselben deutlich gesehen werden konnte; die Schiffe waren kaum eine Kabellänge voneinander entfernt.
„Sie drehen schon wieder nach Steuerbord!“
„Donnerwetter!“ entfuhr es Webster, „wenn sie nicht Wagh machen, werden sie mit unserem Schanbel zusammenschellen.“
„Sie werden keinen Bock weichen“, sagte der Kapitän bitter, „und sie sind in Ihrem Recht als Marojen der Königin.“
— Achina, Robinson!“ rief er.
Die beiden Schiffe schossen einander entgegen; der Kreuzer schrecklich und schweigend, nur die schäumenden Wellen

gurgelten, während auf dem kleinen Schiffe jeder den Atem anhielt.
„Steuerbord! Steuerbord — halt!“ schrie der Kapitän Bardoe, „bringen Sie zweimal herum nach Steuerbord!“
Das lange Schiff erzitterte, als die eine Schranke sich zur anderen entgegengesetzt drehte, schloß dann in schräger Richtung weiter und flog unter dem Stern des großen Schiffes hindurch, sich dabei, von den Kielwassern des Dampfes gedrängt, auf die Seite neigend.
Mit starker Schwungung kam der Kreuzer herum und brachte seine Backbordseite parallel zu dem „Verführer“. Alle warteten auf den Befehl des Kommandanten.
Helltönend, scharf und absteilerisch klang derselbe:
„Weilagen!“
Laura blickte, die Hand auf das Herz gepreßt, den Kapitän Bardoe an, welcher dem Maschinisten einen Befehl behutsamer Geschwindigkeit erteilte.
3 45
Das kleine Schiff stürzte vor, sein Stern duckte sich wie der Schwanz einer Gans, wenn sie zu fliegen anhebt, während eine große Welle sich über Bord erhob und auf das Deck niederfiel. Der Kreuzer neigte sich nach hinten; seinem Bug entströmte eine starke Rauchwolke, gefolgt von einem beläufigen Knall.
„Wir wissen, was das bedeutet“, sagte Webster lächelnd, „sie werden loszulaufen anfangen und Regel mit uns spielen.“
Der Kreuzer aber hielt inne und nahm keine weitere Notiz von ihnen.
Die Entfernung zwischen den beiden Schiffen betrug bald eine Meile und doch gab der Kreuzer kein weiteres Zeichen, so daß die auf der Brücke Stehenden sich verwundert ansahen.
„Was ist das, Kapitän“, sagte Laura, halb schluchzend, halb lachend, „... ich recht hatte. Sie kannten uns nicht, und wir sind gerettet.“
„Dampflos ab!“ ertönte es von der Wache her wie ein Schrei böser Vorbedeutung.
(Fortsetzung folgt.)